

Nach Couleur

Eine Studie über Sinn und Unsinn von Rundfunkräten

Die Rundfunkkontrolle ist kein leichtes Mädchen im Paillettenkleid, und sie wird es auch nicht, wenn sich die Otto Brenner Stiftung (OBS) damit beschäftigt. Der Unterhaltungswert der Studie „Im öffentlichen Auftrag“, die der Journalist Fritz Wolf für die Wissenschaftsstiftung der IG Metall geschrieben hat, ist begrenzt. Aber Wolf liefert zunächst über weite Teile einen verdienstvollen Grundkurs: Er berichtet, wie sich Gremien zusammensetzen (unterschiedlich in den jeweiligen Sendern) und wo ihre Aufgaben liegen. Er referiert die Kritik am politischen Einfluss, erklärt den Missstand, dass auch scheinbar neutrale Vereine gern Parteipolitiker entsenden, und erklärt, wie sich die Räte nach Couleur in Freundeskreisen organisieren.

Da ist der Konflikt zwischen der Loyalität zum Sender und der Aufgabe, ihn zu kontrollieren

Die Studie beteilige sich nicht „am populären Rundfunkrats-Bashing“, heißt es programmatisch im Vorwort von Stiftungsgeschäftsführer Jupp Legrand. Trotzdem schildert Wolf Kritikpunkte wie mangelnde Transparenz oder den grundsätzlichen Konflikt der Räte zwischen Loyalität zu „ihrem“ Sender und der Aufgabe, ihn wirksam zu kontrollieren. „Alle Gremienmitglieder fühlen sich der Anstalt verpflichtet, und der geht es schlecht. Wir müssen alle an einem Strang ziehen“, sagt etwa Susan Ella-Mittregna, die für Bündnis90/Grüne im Rundfunkrat von Radio Bremen sitzt. Das ist sympathisch, aber auch schwierig.

So ähnlich ist es auch irgendwie mit der Studie, sie ist fast so kritisch wie unkritisch. Ob zum Beispiel angesichts von Skandalen wie bei Kika und MDR das sogenannte binnenplurale Aufsichtssystem überhaupt funktioniert – oder nicht, wie Kritiker meinen – und durch eine zentrale Aufsichtsbehörde für alle Sender ersetzt werden sollte, wird bei Wolf nicht diskutiert. Als Lieblingsthemen des Autors ortet man dafür bald die Forderung nach Weiterbil-

dung der Gremienmitglieder – und nach Geld, also Gebührengeld, mit dem externe Expertise eingekauft werden soll.

Das wirkt wie der Ruf nach noch mehr Institutionen und noch mehr Bürokratie. Dabei haben die Rundfunkräte gerade erst einen enormen Verwaltungsaufwand hinter sich: Das Rundfunkgesetz hat ihnen die Aufgabe zugewiesen, die digitalen Angebote der Sender in dem sogenannten Dreistufentest zu billigen oder zu verwerfen. Den Test hat Brüssel erfunden, und die Ergebnisse des vertrackt komplizierten Verfahrens waren umstritten. Tatsächlich haben die Gremien dabei eine Professionalisierung und mehr Selbstbewusstsein gegenüber den Intendanten und eine gewisse basisdemokratische Berufung entwickelt. Das führt Wolf zu dem Credo, die Gremien würden künftig eine noch größere Rolle spielen. Das müsste sich allerdings erst zeigen.

Man kann den Dreistufentest vielleicht tatsächlich den Gründungsmythos der neuen Gremienkultur nennen. Dieser Mythos aber wird im Interviewteil des Buches so gründlich plattgemacht, dass es raucht – nicht von Autor Wolf, sondern von Rundfunkräten, die er befragte. Der Test sei „schrecklich“ gewesen, sagt Ella-Mittregna, „Wir haben das durchgezogen, aber es war zeitraubend. Rausgekommen ist dabei nichts.“ Als „gigantisches ABM-Programm“ für Medienkanzleien bezeichnet der DGB-Vertreter beim RBB, Dieter Pienkny das Prüfverfahren: „Dieser Drei-Stufen-Test wird in den nächsten Jahren ein Muster ohne Wert sein. Und die Medienberaterin für den DGB und frühere DLF-Rundfunkrätin Sabine Nehls analysiert, die Gremienmitglieder hätten „gemerkt, welche Möglichkeiten sie haben. Das ist der einzige positive Effekt dieses Verfahrens, das ansonsten reine Geldverschwendung ist“. Damit wäre das dann immerhin geklärt.

CLAUDIA TIESCHKY

Fritz Wolf: Im öffentlichen Auftrag, Selbstverständnis der Rundfunkgremien, politische Praxis und Reformvorschläge. OBS-Arbeitsheft 73, Frankfurt/Main 2013.